

uniterre

DIE UNABHÄNGIGE BÄUERLICHE ZEITUNG

Die Bauern und Bäuerinnen haben Macht!

Die Initiative für Ernährungssicherheit des Schweizerischen Bauernverbands (SBV) wird Anfang Juli 2014 der Bundeskanzlei übergeben. Der SBV hat einen Rekord aufgestellt: So schnell wurden die nötigen 100 000 Unterschriften noch nie gesammelt. Daraus lassen sich drei Tatsachen folgern: 1. Der SBV ist schlagkräftig und kann die Bevölkerung mobilisieren. 2. Die Landwirtschaft geniesst in der Bevölkerung einen grossen Rückhalt. 3. Ernährungsfragen sind vielen ein wichtiges Anliegen.

Obwohl die Landwirtschaft nur 3 % der Bevölkerung ausmacht und von zahlreichen internen Streitereien gebeutelt wird, erscheint sie doch einzigartig als Berufsstand mit einer starken gemeinsamen Identität in einer gemeinsamen wirtschaftlichen Realität. Die Anzahl und die Stärke der vielen Branchenverbände bezeugen dies.

Die wirtschaftliche Dimension der landwirtschaftlichen Produktion, die rund 60 % der brutto Inlandversorgung sicherstellt, die Verbundenheit der Bevölkerung mit dem imaginären Bauern, der unsere Landschaft und unsere Traditionen pflegt, sind weitere Faktoren, die der Landwirtschaft eine besondere Stellung einräumen. Wir gratulieren dem SBV für diese Demonstration der bäuerlichen Macht.

Doch diese Macht beinhaltet auch eine grosse Verantwortung. Als NahrungsproduzentInnen, aber auch als BürgerInnen dürfen wir nicht vergessen, dass wir diese Macht verwahren – und Macht weckt Begehrlichkeiten. Unsere Abnehmer und die PolitikerInnen sind darauf erpicht. Sie erfinden Unsägliches wie den sozial verträglichen Strukturwandel, die Stärkung unserer Wettbewerbsfähigkeit, unserer Effizienz, die Chancen des Freihandels



Am 17. November 2005 demonstrieren in Bern 10'000 Bauern gegen WTO, AP 2011 und für fairen Preisen. Bild: Josy Tamarcaz

für unseren Sektor und die Konsumenten und, nicht zuletzt, das Tüpfelchen auf dem i: die „unsichtbare Hand des Marktes“, die Zauberhand, welche die beste Verteilung der Ressourcen garantiert. Sie haben unser Selbstbewusstsein unserer Macht untergraben und das fehlt uns im Alltag. Wie sonst soll man erklären, dass die Preise noch immer von unseren Abnehmern diktiert werden, dass wir dem Bauernsterben seit Jahrzehnten resigniert zusehen, dass wir nicht mehr wagen, unseren Stolz als ErnährungsproduzentInnen zu zeigen und dass wir nicht bessere Arbeits- und Lebensbedingungen durchsetzen, damit wir unsere Bauernhöfe ohne Schwierigkeiten an die nächsten Generationen weitergeben können?

Wir hoffen, dass sich die Bauern und Bäuerinnen ihrer Macht wieder bewusst werden und sie sinnvoll nutzen, im Interesse der Ernährungssicherheit und der Umwelt. Es braucht Marktregeln, damit die Produktion von Lebensmitteln angemessen bezahlt wird. Wir sollten diese Machtdemonstration nutzen und wieder an uns glauben. Wir sind fähig, die Umstände zu verändern und einen Weg zu gehen, der sowohl den Bauernfamilien als auch den Bürgerinnen und Bürgern zum Vorteil gereicht, die wie wir von der Notwendigkeit überzeugt sind, dass die Zukunft in der regionalen Landwirtschaft liegt. Kopf hoch!



Biodynamik

Weinbau muss kämpfen

Seite 2



Milch

Bald Disaster?

Seite 3



GV Uniterre

Was ist neu?

Seite 4

BIODYNAMIK

Ein französischer Winzer kämpft für das Recht auf biodynamischen Rebbau

Emmanuel Giboulot bewirtschaftet im Burgund einen biodynamischen 10-ha-Betrieb. 2013 hat er sich geweigert, eine aus seiner Sicht sinnlose Anweisung umzusetzen. Im Sommer 2013 hat er sich trotz Anordnung des Präfekten geweigert, seine Reben präventiv gegen Zikaden (Vektor der goldgelben Vergilbung der Rebe) zu spritzen. In der Folge wurde er angeklagt und im April 2014 vom Strafgericht in Dijon zu einer Busse von 1000 Euro verurteilt, die Hälfte davon auf Bewährung. Die Strafe hätte bis 30 000 Euro und sechs Monate Gefängnis lauten können. Er hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Die goldgelbe Vergilbung der Reben ist eine hoch ansteckende Krankheit. Deshalb haben die Behörden das Recht, Massnahmen zur Bekämpfung anzuordnen, was Emmanuel Giboulot auch gar nicht bestreitet. Vielmehr macht er geltend, dass er in seinem Weingut dank der biodynamischen Anbaumethode ein ökologisches Gleichgewicht geschaffen hat und dass seine Reben resistenter gegen Krankheiten sind. Zudem ist die goldgelbe Vergilbung weder in seinen Reben noch auf irgendeinem Weingut in seinem Departement aufgetreten. Deshalb vertritt er der Ansicht, dass eine Behandlung seiner Reben unnötig war und seine langjährige Arbeit zunichtegemacht hätte. Das Gericht habe sich auch nicht zur Sache geäussert; das Gesetz könne unterschiedlich ausgelegt werden, da andere betroffene Departemente kein Spritzobligatorium verfügt haben. Emmanuel Giboulot denkt, dass der Entscheid, in seinem Departement ein Spritzobligatorium zu verfügen, von der Angst diktiert wurde und nicht sachlich begründet war. Es war unverhältnismässig, im Departement Saône et Loire drei und im Departement Côte d'Or eine chemische Behandlung anzuordnen – inklusive in allen Gebieten, die von der Krankheit nicht betroffen waren. Emmanuel Giboulot verurteilt diese einseitigen Beschlüsse, die nebst chemischen Synthesubstanzen keine alternativen Behandlungen zulässt. Seit dem ersten Auftreten der goldgelben Vergilbung in Frankreich in den 50er-Jahren zeigten die chemischen Bekämpfungsmittel kaum Wirkung, da sich die Krankheit weiterhin ausbreitet.

Die Mobilisierung für Emmanuel Giboulot war enorm, über die sozialen Netzwerke wurden innerhalb weniger Wochen über 500 000 Unterschriften gesammelt, auch über die Landesgrenzen hinweg und ausserhalb des Milieus. In der Schweiz hat diese Affäre ebenfalls ein grosses Echo ausgelöst, gerade unter den Winzerinnen und Winzern. Interview mit Marion Granges vom biodynamischen Weingut Beudon oberhalb von Fully im Wallis.

Marion, aus welchen Gründen haben Sie ihren Kollegen unterstützt?

Wir bewirtschaften unser Weingut seit über 20 Jahren biodynamisch, seit 1989 sind wir Bio Suisse zertifiziert und seit 1992 Demeter (biodynamische Landwirtschaft). Wir haben unsere ersten

Erfahrungen mit dem biologischen Weinbau schon 1974 gemacht, alleine, ohne Hilfe oder Beratung. Wie Emmanuel Giboulot gehören auch wir zum Verein „La Renaissance des Appellations“, der heute weltweit über 170 biodynamische Winzer angehört. Wir waren von diesem brutalen Anklageprozess schockiert. Das erinnert an eine ähnliche Situation, als die englische Regierung 2002, um die Maul- und Klauenseuche auszurotten, die Schlachtung von riesigen Rinderherden anordnete, obwohl 95 % der Tiere gesund waren. Die einzigen Tierhalter, die diese Massenschlachtungen abwenden konnten, waren biodynamische Bauern, die sich energisch gewehrt haben und dabei von ihren Kunden unterstützt wurden.

Die biologischen und biodynamischen Landwirte, die auf chemische Syntheseprodukte verzichten, werden von formatierten Systemen, die eng mit der chemischen Industrie verbunden sind, als Störellemente empfunden. Da wird der Erfolg der biologischen Landwirtschaft nicht gern gesehen: Wenn weniger Bauern Chemie einsetzen, bedeutet das ein Gewinnrückgang ...

Soll heissen?

Es erinnert mich an meinen Vater, der sich 1936 bei Fully im Rhonetal niedergelassen hat, um dort erfolgreich biodynamische Früchte und Gemüse anzubauen. Als das Wallis nach dem Zweiten Weltkrieg per Flugzeug massiv mit DDT versprüht wurde, musste er aufgeben, seine Pionierarbeit war ruiniert. Diese Aufgabe hat er als schwere Niederlage empfunden.

Aus der Distanz können wir heute feststellen, dass die Chemie-Industrie nach den beiden Weltkriegen und dem Vietnamkrieg in der Landwirtschaft neue Absatzmöglichkeiten für ihre Produkte gefunden hat, die vorher auf dem Schlachtfeld eingesetzt und getestet wurden: 1. Stickstoff wird für Sprengstoffe genutzt und von Chemie-Unternehmen und Agronomen als Düngemittel angepriesen, damit die Pflanzen schneller wachsen. 2. DDT als Totalinsektizid. 3. Herbizide wie Round-up (Glyphosat) wurden über den Wäldern von Vietnam getestet. Mit diesen Derivaten der tödlichen Konflikte des 20. Jahrhunderts schleicht sich die aggressive und kriegerische Terminologie sogar in unsere Sprache ein!

Was Giboulot erlebt ist nur der Ausdruck eines Systems, das auf dem

materialistischen Einheitsdenken der konventionellen Landwirtschaft des 20. Jahrhunderts beruht. Diese Entwicklung hat in einen Teufelskreis geführt: mehr Chemie, schwächere Pflanzen, resistere Schädlinge und Krankheiten, die neue Chemie brauchen. Und in der gleichen Logik: GVO die bestimmte Herbizide brauchen (Round-up) und katastrophale Auswirkungen auf die Gesundheit haben. Mit dieser Logik ist es nicht erstaunlich, dass Emmanuel verurteilt wurde. Ein Freispruch wäre gleichbedeutend mit einem Schuldeingeständnis des Staates. Auch in der Schweiz sind die 2000 Bauern, die durch den verantwortungslosen Umgang des Bundes mit dem Rinderwahnsinn geschädigt wurden, vor Gericht abgeblitzt.

Wenn eine solche Situation nun im Wallis eintritt, wenn der Bund ein Schädling oder eine ansteckende Krankheit mit obligatorischen Behandlungen bekämpfen will – was machen Sie?

Wir hoffen, dass es in der Schweiz nicht soweit kommt, weil hier der Dialog mit den Behörden eine solide Grundlage hat und Bio öffentlich anerkannt wird. Wir würden intelligentere und verträglichere Lösungen finden. Im Tessin gibt es Fälle von goldgelber Vergilbung, dort wurde ein alternatives Produkt für die biologische Landwirtschaft zugelassen. Doch „Pyrevert“ (das Giboulot ablehnt), ein natürliches Pestizid, das aus Pyrethrum gewonnen wird, ist kein selektives Gift, sondern tötet auch alle Nützlinge, darunter die Bienen ...

Unsere Reben sind mit natürlicher Vegetation bewachsen und wir stärken ihre Resistenz mit biodynamischen Präparaten. Wir bearbeiten unser Land so, dass es lebendiger wird und die Pflanzen widerstandsfähiger werden. Pilzkrankheiten bekämpfen wir präventiv oder direkt mit Tee, Molke, ätherischen Ölen, Lehm und möglichst kleine Dosen Schwefel und Kupfer. Das erzielte Gleichgewicht macht die Schädlingsbehandlung überflüssig und wirkt sich auf die Qualität unserer Weine aus.

Es wäre jedoch illusorisch und naiv, zu glauben, dass Kulturen wie Reben, die regelmässig mit chemischen Syntheseprodukten (Dünger, Herbizide und Pestizide) behandelt werden, diese Produkte nicht absorbieren. In der Traube, dem Wein, dem Wasser und der Luft entsteht daraus ein „Cocktail“ (siehe Grundwasseranalysen der Schweiz).



Die Produkte dringen überall ein und zerstören die eigentliche Qualität und Vitalität der Lebensmittel und was nützlich sein soll, wirkt sich letztlich schädlich auf die Gesundheit aus.

Was wünschen Sie sich?

2014 sind es genau 90 Jahre, seit Rudolf Steiner den „Landwirtschaftlichen Kurs“ gegeben hat, die Grundlage der biodynamischen Landwirtschaft. Sie wurde von Bauern, die nach einer Alternative zur Chemie suchten, herbeigeseht. Seit dem Beginn wurden die praktischen Versuche der beteiligten Bauern durch die Forscher der Sektion für Landwirtschaft und der wissenschaftlichen Labors des Goetheanums unterstützt.

Lili Kolisko, Biochemikerin, hat bereits 1920 die ersten Ergebnisse ihrer zahlreichen Studien zu den Auswirkungen des Kosmos auf die Pflanzen, den Beweis der kleinsten Stoffmengen usw. veröffentlicht.

Seit bald 40 Jahren führt das Forschungsinstitut für biologische Landwirtschaft FiBL in Frick DOK-Langzeitversuche durch (DOK: biodynamisch, organisch, konventionell). Die biodynamische Landwirtschaft erzielt die besten Ergebnisse für das Bodenleben.

Emmanuel, vielen Dank für deinen Mut. Du hast es verdient, von der Jury freigesprochen und geehrt zu werden! Dank deines Einsatzes hat der Winzerverein deiner Region versprochen, bereits ab 2014 flexibler zu handeln. Dein Zeugnis hat die biodynamische Landwirtschaft weit herum in ein positives Licht gerückt.

Wir hoffen, dass diese zukunftsorientierte Landwirtschaft weiterhin unterrichtet und praktiziert wird und dass sie sich ausbreitet – für die Gesundheit unserer Erde, des Klimas, der Umwelt, der Produzenten und der Konsumenten.

*Interview von Valentina Hemmeler
Maïga*

Mehr: www.beudon.ch

MILCH

LactoFama: Desaster in Sicht

Im April haben die 10 grössten Milchvermarktungsorganisationen eine Aktiengesellschaft gegründet, um Milchüberschüsse zu veräussern. Mit dem Export von Milchfett wollen die Organisationen die Wertschöpfung der gesamten Milchwirtschaft der Schweiz verbessern. Das Projekt soll nur die saisonalen Ungleichgewichte auf dem Markt abfedern, es geht nicht darum, strukturelle Überschüsse zu vermeiden.

Das ist an und für sich eine gute Idee. Hinzu kommt, dass die Organisationen, die mehrheitlich in Produzentenhand sind, zum ersten Mal koordiniert in den Markt eingreifen. Doch die LactoFama SA muss überstürzt handeln und notfallmässig auf die Entwicklung des Milchmarktes reagieren. Dieses Projekt gehörte eigentlich zur neuen strategischen Ausrichtung der Schweizer Milchproduzenten (SMP) und sollte nicht vor 2015 oder 2016 umgesetzt werden. Aber die Situation der Milchproduktion erforderte eine rasche Intervention, damit die Marktsituation nicht noch schlimmer wurde. Seit April dieses Jahres sind die Butterlager wieder explosionsartig angestiegen und erreichen bereits 4200 Tonnen. Die Überproduktion von 2012 und ihre Auswirkungen auf die Preise wiederholen sich. Die politische Instabilität in Westeuropa und die anstehende Abschaffung der Milchquoten in der EU – welche drauf und dran ist, die Fehler der Schweiz zu wiederholen und die europäischen Produzenten der gleichen Gesetzlosigkeit auszusetzen – lassen leider keine Hoffnung auf eine Verbesserung der internationalen Milchpreise. Die Differenz zwischen dem Preis für Schweizer Butter und den

europäischen und weltweiten Preisen bleibt bestehen, Milchfett muss nach wie vor weit unter seinem Marktwert im Inland verschachert werden.

Wie lange müssen wir noch auf eine Mengensteuerung bei der Produktion warten?

Man hätte erwarten können, dass aus dieser Initiative der Milchverwertungsorganisationen endlich ein Ansatz für eine Mengensteuerung entsteht, damit man schlussendlich nur noch Regulierungsmengen exportieren müsste. Leider gibt es keine Anzeichen, dass ein Wille für eine Steuerung besteht. LactoFama AG versteht sich nur als Ergänzung zur bestehenden Segmentierung der Branchenorganisation Milch (BO Milch) und will zum A- und B-Segment keine Stellung beziehen. Die beiden Grossverarbeiter Emmi und Cremo applaudieren. Die Startfinanzierung wird aus dem Milchstützungsfonds der SMP gespeist, danach wird das wirtschaftliche Desaster vermutlich wieder über eine obligatorische Abgabe der Produzenten finanziert. Angesichts der grossen Mengen und der schlechten Wertschöpfung des Milchfetts auf dem internationalen

Markt wird die Verschleuderung der Überschüsse wieder sehr teuer und ausschliesslich von den Produzenten getragen werden ...

Fünf Jahre nach dem Ausstieg aus der Kontingentierung gibt es noch immer keine passende Lösung, um die produzierten Mengen flexibel und konsequent der Nachfrage anzupassen. Letztere ist für die Märkte mit hoher Wertschöpfung, d. h. auf dem Inlandmarkt, übrigens sehr stabil. In diesem Segment müssen jährliche Milchkaufverträge mit den Abnehmern unbedingt Realität werden (gemäss Gesetzgebung mit Vertragsdauer und Regelungen über Mengen, Preise und Zahlungsmodalitäten). Für Milch, die exportiert werden soll, die den Änderungen der Wechselkurse und der Konjunktur des internationalen Marktes ausgesetzt ist, müssen die vertraglichen Mengen flexibler angepasst werden können. Das ist die Voraussetzung, um die Wertschöpfung der Produzenten wirklich zu verbessern. Aber ohne starken Druck vonseiten der Produzenten – die momentan leider keine Organisation haben, um diese Strategie umzusetzen – werden die Abnehmer immer Mittel und Wege finden, um die Konkurrenz zwischen Produzenten, Regionen und

Verwertungsorganisationen anzuheizen. Der Mangel an klaren Verträgen und die fehlende Transparenz, beides typische Merkmale des deregulierten Milchmarktes, werden immer wieder zu Überproduktion und Preisvolatilität führen und den steten Druck auf die Produzenten aufrechterhalten. Das beste Beispiel für diese Tatsache liefert uns die Segmentierung, die noch immer nicht funktioniert.

Rudi Berli

la ligne nature

Metrabol
BOLUS naturel après-vélage
Nettoyage et tonus

Taritral
TARIR avec la nature
sans antibiotique

Parabol
en cas de cellules
somatiques

LGC SA

ONLINE SHOP 1627 Vaulruz
www.lgc-sa.ch 026 913 79 84

Milchfreihandel - Wenn die Realität ignoriert wird

Der Bundesrat will die Grenze für alle Milchprodukte öffnen. Das ist das Fazit aus der heute vorgestellten Studie. Diese Studie beruht auf mehreren Berechnungen. Wir erinnern uns: Der heutige Direktor des BLW, Professor Lehmann, erstellte im Vorfeld zum Ausstieg aus der Milchkontingentierung ebenfalls eine Studie, in welcher er vorrechnete, dass die Milchmenge in der Schweiz um 20 % steigen und der Milchpreis auf 65 Rappen sinken werde.

Die Realität war dann anders: Die Menge stieg nur um 8,5% doch der Preis sank auf 55 Rappen! Lehmanns Studie war um einige Dimensionen daneben!

Nun werden uns erneut Berechnungen und Schlussfolgerungen präsentiert, was passiert, wenn man den Grenzschutz für alle Milchprodukte aufheben würde: Angeblich würde der Milchpreis auf 47 Rappen sinken und als Folge dieses schlechten Preises würde die Menge nur um 6% sinken. Zum Vergleich: Nach einem Jahr mit einem Milchpreis von 55 Rappen ging die Milchproduktion im 2013 drastisch zurück. Nein, Herr Lehmann, es würden wohl nur noch 6% der Bauern in der Lage sein weiter zu melken. Nämlich diejenigen Landwirte

die eh kurz vor der Pensionierung stehen, die in den letzten Jahrzehnten keine Investitionen mehr getätigt haben und die bereit sind ihr noch vorhandenes Vermögen oder Nebeneinkommen in Raten zu vernichten!

Es ist unglaublich. Schon dreimal hat der Bundesrat den Bürgern versprochen: «Die Nahrungsmittel werden billiger». Beim Käsefreihandel, bei der Einführung des Cassis de Dijon Prinzips und bei der Aufhebung der Milchkontingentierung. Und jedes Mal war das ein Märchen. Und nun erzählt er es gleich nochmals! Wahrer wird es davon nicht.

Die Schweizer Milchproduktion ist ein denkbar ungeeignetes Übungsfeld, um risikoreiche Versuche zu starten, die auf unbrauchbaren, abstrusen Studien beruhen. An einer nachhaltigen Milchwirtschaft hängen viel zu viele Interessen der gesamten Gesellschaft: Es geht um die Nutzung der riesigen Grünflächen in der Schweiz, um die Versorgung der Bevölkerung mit heimischen Lebensmitteln und um die Existenz von tausenden Bauernfamilien.

BIG-M und Nicolas Bezençon



Goldener Bremsklotz 2014 geht an das Bundesamt für Landwirtschaft

An ihrer Generalversammlung vom 16. Mai,

hat „Investigactiv.ch“ zum ersten Mal den goldenen Bremsklotz vergeben und zwar an die Organisation, die ihrer Meinung nach den freien Journalismus am meisten behindert hat. Es ist das Bundesamt für Landwirtschaft, welches die Ehre hat, diese neue Tradition zu eröffnen. Grund: Fehlende Bereitschaft bei der Weitergabe von Informationen an die Journalistin Evelyne Dudda, welche in den letzten Jahren sehr aktiv den Milchmarkt analysiert hat. Investigactiv.ch zitiert dazu den Eidgenössische Datenschutz- und Öffentlichkeitsbeauftragte (EDÖB), der in einer Empfehlung vom 10. Februar

dieses Jahres schrieb: «An dieser Stelle muss der Beauftragte explizit festhalten, dass sich beim Bundesamt für Landwirtschaft eine Praxis etabliert hat, die geeignet erscheint, die Bearbeitung von Zugangsgesuchen zu blockieren». Investigactiv.ch geht noch weiter: „Schließlich zeichnen wir es – durchaus stellvertretend auch für andere Ämter – für das besondere Maß an Phantasie aus, das es entwickelt hat, wenn es darum geht, unsere Arbeit abwechslungsreich zu machen.“ Ausserdem hat das BLW Dokumente eingeschwärzt, sodass ein Dokument zugänglich gemacht wird, obwohl gewisse Informationen, die es enthält, die nicht an die Öffentlichkeit gehören.

Mehr unter: www.investigactiv.ch

Auch Uniterre bleibt dran!

Im Juni vergibt Uniterre sein traditionelles „goldenes Lügenschwein“. Nach Herrn Poncet, Coop und BLW, wer wird der glücklich Gewählte sein? Verfolgt unsere Aktivitäten über unsere Agenda unter www.uniterre.ch, um an der Zeremonie teilzunehmen.

GENERALVERSAMMLUNG UNITERRE

Wir lancieren die Initiative zur Ernährungssouveränität im September 2014

Uniterre hat die Rechnungen und das Budget 2015 angenommen. Charles-Bernard Bolay aus Genolier wurde zum Präsident gewählt, Ulrike Minkner und Jakob Alt behalten ihre Posten als Vize-Präsidenten. Die Mitglieder konnten sich über die Finanzsituation nach dem Spendenaufruf vom März ein Bild machen und die gemachten Fortschritte zur Kenntnis nehmen; Ein erster Teil des vorgenommenen Ziels wurde erreicht. Wie vorgesehen musste Uniterre davon absehen, eine Stelle von 60% weiterhin zu besetzen. Es verbleiben trotzdem noch ungefähr 60'000 Fr. offen, welche in Form von neuen Mitglieder, durch Mandate und durch individuelle Spenden gedeckt werden müssen. Der Vorstand und das Sekretariat bleiben am Ball.

Die Versammlung nahm sich auch Zeit, um die Themen für die kommenden Monate zu diskutieren. Die Milchkommission wird das Projekt für ein nationales Projekt einer fairen Milch weiterverfolgen und sich ausserdem auf das Projekt des Bundesrates für die Liberalisierung der sogenannten „weissen Linie“ konzentrieren. Die Kommission Ackerbau wird sich mit der Problematik

der Futtergetreide beschäftigen und versuchen eine Direktvermarktungslinie für faires Brot (vom Korn bis Konsum) zu entwickeln. Direktvermarktung und damit die weitere Annäherung an alle BürgerInnen ist weiterhin erklärtes Ziel. (Kantinen, Versorgung der Städte etc.) Die Partnerschaft mit der Genusswoche wird weiter bestehen (18.9.-28.9.2014). Unter Mandat von La Via Campesina werden wir unsere Arbeit zu den Rechten der Bäuerinnen und Bauern an der UNO weiterführen. Wir alle tragen Verantwortung, bewegen wir uns, sei es mit Uniterre-Aktivitäten, mit der Suche neuer Mitglieder oder mit finanzieller Unterstützung

Einstimmig für die Initiative

Zum Initiativprojekt gab es eine engagierte Diskussion zur Notwendigkeit der Lancierung der Initiative, erklärtes Ziel, so schnell wie möglich. Der Text wurde beurteilt und erhielt ein einstimmiges Ja. Positiv beurteilt wurde das Projekt auch, weil sich damit die Debatte über Ernährung und Landwirtschaft weiter öffnet. Wichtig auch damit Diskussionen über Einkommen, Löhne und Märkte ihr Gewicht bekommen. Das Projekt legt

den Finger auch auf existentielle Fragen wie Nachwuchsförderung, GVO Verbot und den Zugang zu Saatgut.

Auch Punkte wie Grenzschutz, Zölle und Marktregulierungen sind in der Initiative enthalten. Nicht um uns völlig abzuschotten, sondern um dem Bund ein regulierendes Instrument in die Hand zu geben. So kann er den Erhalt der lokalen Landwirtschaft unterstützen und Importe, die nicht unseren Normen entsprechen mit Zöllen belegen oder gar verbieten. Der Text wird bis zum Sommer stehen, wir suchen Allianzen und ein Initiativ-Konto wird eingerichtet sein.

1'000 Patin und Pate

Die Versammlung will, dass eine Paten/Patinnen-Kampagne gestartet wird, bei der sich 1000 engagierte Menschen dafür einsetzen, 100 Unterschriften zu

sammeln und 100.- auf das Konto zu überweisen. Wir alle sind also gefragt! Es kann funktionieren, wenn jeder und jede in die „Stiefel steigt!“. Die Mitgliederversammlung hat sich auch zu den Initiativen der Grünen und des Bauernverbandes geäußert. Sie bewertet die drei Initiativen als sich ergänzende Initiativen und hält die Debatte über Landwirtschaft und Ernährung für wichtig. Obwohl auch einige Vorbehalte zu gewissen Punkten bestehen, können diese auch unterstützt werden. Wir stellen die Initiative, das Argumarium und die kommenden Etappen in unserem nächsten Journal vor. Bis dahin können wir schon mit unseren Kolleginnen und Kollegen darüber diskutieren. Der Initiativtext befindet sich auf der Homepage und zögert nicht uns anzugehen, wenn Fragen bestehen.

VIELEN DANK AN ALLE, DIE AUF UNSEREN AUFRUF ZUR UNTERSTÜTZUNG BEREITS REAGIERT HABEN

Hier einige Mitteilungen von neuen Mitgliedern, die per Mail eingegangen sind und für uns alle bestimmt sind:

„Bravo für eure hervorragende Arbeit“

„Bravo dafür, dass ihr die Schweizer Landwirte vor den Grossverteilern mit ihrer Lobby und gegen Tiefpreisimporte mit ungewissen Qualität schützt!“

„vielen Dank für die Zusendung eines EZ und der letzten Nummer des Journals, so kann ich meine Mitgliedschaft regeln. Viel Mut und gebt nicht nach!“ „Viel Mut für das ganze Team“ „viel Glück mit eurer Kampagne“

Gesucht: Bauernfamilien, die über ihre finanziellen Schwierigkeiten berichten

Die Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL) ist auf der Suche nach InterviewpartnerInnen für das Forschungsprojekt „Lebensbedingungen und Handlungsansätze von Bauernhaushalten in schwierigen Situationen“. Die Anonymität der InterviewpartnerInnen wird strikt gewährt.

Gesucht sind Bauernfamilien welche in finanziell schwierigen Situationen leben und während des Interviews berichten über:

- ihre Lebensbedingungen
- ihr Befinden
- die Gründe, welche zu dieser Situation geführt haben
- den täglichen Umgang mit den Schwierigkeiten
- die Strategien, welche gegen die Situation unternommen wurden
- Wege oder Unterstützungsmassnahmen, die ihnen aus der Situation helfen würden

Solch schwierige Situationen müssen wahrgenommen und ernstgenommen werden. Das Ziel ist es, dass bäuerliche Organisationen und die Politik Massnahmen, die dank Ihrer Berichte entwickelt werden, weiterentwickeln und umsetzen, um so Bauernfamilien in schwierigen Situationen zu unterstützen.

Das Projektteam bedankt sich im Voraus herzlich bei denjenigen, die sich auf diesen Aufruf melden und dazu beitragen, dass dieses Projekt realisiert werden kann.

Kontakt:

Sandra Contzen
HAFL, Länggasse 85
CH-3052 Zollikofen
031 / 910 22 03
sandra.contzen@bfh.ch



PATENSCHAFTEN FÜR NEUE MITGLIEDER

Helft mit Uniterre sichtbar zu machen – damit wir gemeinsam und stärker auftreten können!

ICH WERDE PATIN ODER PATE FÜR DIESES NEUE MITGLIED:

- Unterstützungsmitglied 400.-
- Bäuerin / Bauer 200.-
- Nicht-bäuerliche SympathisantInne 150.-

Name, Vorname:

Adresse:

PLZ:Ort:

Mail: Natel:

ALS PATE ODER PATIN ERHALTE ICH:

- 1 Gratiswerbung im Journal (110x54 mm)
- 1 Brochüre Ernährungssouveränität.

Name, Vorname:

Adresse:

PLZ:Ort:

Mail: Natel:

Mehr Infos: info@uniterre.ch oder 021 601 74 67

Verantwortlich der Zeitung:

Valentina Hemmeler Maïga, v.hemmeler@uniterre.ch

Druck: Imprimerie du Journal de Sainte-Croix et Environs, 1450 Sainte-Croix, Tél. 024 454 11 26

Sekretariat der Gewerkschaft:

Uniterre, av. du Grammont 9, 1007 Lausanne.

Tél: 021 601 74 67, Fax 021 617 51 75,

E-Mail: info@uniterre.ch

Deutsch: Ulrike Minkner 032, 941 29 34
u.minkner@uniterre.ch

Verwaltung und Abo's:

Claude Mudry, ch. des Etailles 52, 1236 Cartigny

079 365 76 10, c.mudry@uniterre.ch

CCP 17-6872-4, Banque Raiffeisen, Compte Uniterre

No 28496.55, 1564 Domdidier

Präsident: Charles-Bernard Bolay, charles-bernard@bluewin.ch

Milchkommission und Ackerbau & Fleisch:

Nicolas Bezençon, 021 601 74 67 n.bezencon@uniterre.ch

Internationale Kommission Uniterre:

Rudi Berli, av. des Gares 15, 1201 Genève
ciu@uniterre.ch

Europäische Koordination Via Campesina:

Valentina Hemmeler Maïga, v.hemmeler@uniterre.ch

Direktverkauf Kommission:

Nicolas Bezençon, n.bezencon@uniterre.ch

Zugang zu Land-Junge!

Valentina Hemmeler Maïga, v.hemmeler@uniterre.ch